

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Band: - (1855)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben

N^o. 39. Solothurn, einer katholischen Gesellschaft. 29. September 1855.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 21/2 Rthlr. — Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet. Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Sailer und seine Schüler aus der Schweiz.

[Schluß.] Sailer's Verdienste und Vorzüge als Professor sind weltbekannt. Sein Vortrag hatte etwas zu viel Deklamatorisches und Manirirtes, das man aber — war man nicht gar zu heikel — bald gewohnt war. Die Lebhaftigkeit, das Durchdrungensein von Dem, was er vortrug, und das ernstliche Dafürsorgen, daß Alles wahr, klar und anwendbar sei, mußte auch die Schüler ergreifen, besonders wenn sie sahen, daß er zur Verdeutlichung der Sache sich rasch erhob, die Sella des Katheders bestieg und mit der Kreide auf der schwarzen Tafel das Vorgetragene in, wenig kunstgerechten, Symbolen verdeutlichte; kaum waren diese bildlichen Zeichen aufgerissen und das Vorgetragene daran nachgewiesen, nahm der Professor das weiße Sacktuch hervor und wischte die ganze Zeichnung rein wieder aus. Erlaubte er sich eine spaßhafte Anspielung oder Ausfälle gegen herrschende Thorheiten einzelner Stände oder Personen, so änderte er seine Stimme zum Falsett, bedeckte mit beiden Händen das Angesicht, je zwischen den Fingern schalkhaft hervorspielend. In den letzten Viertelstunden der Moral- und Pastoral-Vorlesungen, in denen von den der Reihe nach hiezu bestellten Theologen repetirt wurde, verwandelte sich das Einförmige der Vorlesung in ein freies und ungezwungenes Besprechen. Zum Hauptgegenstand machte sich Sailer, seine Theologen im Vortrag zu üben. Im Hörsaal mußte der Reihe nach ein Theolog die eingeübte Predigt auf dem Katheder vortragen. Die Akademiker gaben dann mit dem Professor ihr Urtheil ab über den Inhalt, die Form und den Vortrag der Predigt. Sailer's Vorlesungen wurden öfters von Priestern, wie auch von Weltleuten und Standespersonen aus Nahe und Ferne besucht. Zuweilen sahen wir da den alten, ehrwürdigen Pfarrer von Pinabiburg unter den Akademikern sitzen, welchen Sailer oft besuchte, zuweilen in dessen Pfarrkirche predigte. Nach einer solchen Predigt sagte der Pfarrer zum Professor bei Tische: „Sie haben meinen Pfarrfindern den Himmel wohl weit heruntergezogen. Ich werde nächsten Sonntag ihnen denselben schon ein wenig wieder heraufziehen müssen.“

Von der Gottesfurcht seiner Eltern, vorzüglich der Schwester Maria Anna Seitz, geb. Sailer, redete der Verstorbene gern und mit großer Liebe. Ebenso von der durch himmlische Weisheit erleuchteten Gottesfurcht, Ordnung und Disziplin der Jesuiten. Wie sie die Studenten zum Studiren anzuleiten wußten und verständig beschäftigten; wie sie in den Novizen Junigkeit, Arbeitsliebe, Demuth und Modestie begründeten; wie sie jedes Individuum nach dessen besondern Anlagen und der eigenen Tüchtigkeit zu benutzen wußten; wie sie bei mäßigem Vermögen durch die gründliche Oekonomie-Kenntniß, Treue und Thätigkeit der hiefür gebildeten Laienbrüder überall auszureichen verstünden, hierüber redete Sailer oft und gerne und mit Begeisterung.

Als Prediger gefiel Sailer, indem er es verstand, das Durchführen und durchgängige Auseinanderlegen des Themas mit einer bildlichen, durch Beispiele und Parabeln erläuterten Darstellung zu verknüpfen. Schade, daß der Prediger den Professor nicht noch mehr verläugnete und Sailer's Eigenthümlichkeiten in den Beweismitteln und Darstellungsformen so sehr wiederkehrten.

Was auf den Schüler so entschieden wirkte und dessen Gemüths- und Geistesrichtung vor Allem bestimmte, waren nicht so fast Sailer's Schriften, ja ich darf sagen, nicht so fast seine Vorlesungen, vielmehr war es sein Privatungang, seine ungemein interessante Persönlichkeit, der Reichthum in der Literatur, der Schatz der Erfahrung, die sich als unnachahmliche Lebensweisheit ausprägten, seine väterliche, wohlwollende Gesinnung, seine nichts Böses argwöhnende Herzensgüte, die Kunst, unendlich mehr verstehen geben zu können, als zu sagen, und jeden Schüler auf allen Stufen der Bildung, in allen Lebensverhältnissen, bei den verschiedensten wissenschaftlichen Ansichten, politischen und religiösen Gesinnungen zu nehmen, wie er war, ohne sich ihm feindlich gegenüberzustellen; aber dann allmählig ihm das Herz abzugewinnen und ihn unvermerkt von Vorurtheilen, Verkehrtheiten, Sünden und bösen Angewohnungen loszumachen und ihm eine durch das Christenthum geheiligte Wissenschaft beizubringen. Mehr noch als alles Dieses predigte, bildete, erzog Sailer's unerschütterliche

Glaube, seine erleuchtete, alles durchdringende Herzens-Andacht und Gottesfurcht.

Er war ein Mann des Gebets wie Wenige, und zu jeder Zeit Alles überall auf Christus, auf Gott hin zu beziehen und davon abzuleiten, war ihm ganz zur Natur geworden. Er wiederholte es uns oft: „Glaubet es mir! so lange ein Mensch noch betet, sei er übrigens noch so verkehrt und verdorben, er ist nicht verloren. Wenn Einer aber nicht mehr betet, und schein er heinebens noch so gut und gesellig, mit dem steht es böse nach menschlicher Ansicht; denn bei Gott ist Alles möglich.“ Innigkeit, stete Heiterkeit, Salbung, kindliche Gemüthsruhe verbreiteten sich über sein geistreiches Angesicht, sprachen aus seinen durchdringenden, seelenvollen Augen, offenbarten sich in all seinem Reden und Thun. Sein großer Freund und Liebhaber der Häuslichkeit ließ er für sein Hauswesen völlig seine Richte sorgen. Ihr Zureden mochte aber bei ihm wenig anschlagen und, wie es sie auch ärgerte, er löschte unbedenklich die Kerze aus, indem er Wasser über dieselbe herabgoß. Er war überall bereit, zu geben, und ich glaube, für sein menschenfreundliches, mildes Herz wäre kein Einkommen groß genug gewesen. Immerdar waren in seinem Zimmer zwei Schachteln, die eine mit 12-, die andere mit 24-Kreuzerstückeln gefüllt, woraus er, wie es ihn gerade ankam, dürstigen Studenten mittheilte, nebst den vielen bestimmten Wochengeldern, die er armen Studenten und andern dürstigen Stadtbewohnern verabreichte. So beauftragte er mich zuweilen, für eine alte fränkliche Magd in meinem Logis von dem alten, guten Kirchengeld zu überbringen, den er eigens mit sich aus der Schweiz brachte. Was auf den Herbst von seinem beträchtlichen Einkommen nicht an Bücher, an den eigenen Hausbedarf und die reichlichen milden Gaben verbraucht wurde, das wurde dann jedesmal in den Ferien verreiset — und der Professor fing seine Oekonomie mit jedem beginnenden Schuljahr von vorn an.

Schnell und ohne sich lange zu bestimmen, schrieb Sailer den Schülern und Freunden christliche Lebensregeln und Sentenzen in auffallenden Gegenlägen und anschaulichen Bildern in Bücher, die er verschenkte, oder in das Tagebuch eines Schülers. So mir z. B. den 7. Sept. 1808 Nr. 1: „Wer einmal von dem himmlischen Trank der wahren Weisheit getrunken hat, der hat sich zugleich den richtigen Geschmack zur schnellen Beurtheilung aller nachgemachten oder verfälschten oder vergifteten Weisheitswaaren angeeignet.“

Nr. 2: „Wer aber jenen himmlischen Trank nur aus den Büchern kennt, kann leicht das Opfer werden des Eigennuzes und der Herrschsucht, die mit Allem, also auch mit Waaren gemachter Weisheit handeln.“

„Sie, Geliebter, gehören, will's Gott, zu Nr. 1 Da bei bleiben Sie dann und Ihr Freund S. M. S. auch.“

Mit Brieffschreiben überall hin in die Welt sehr beschäftigt, war er damit leicht fertig. Jeder Feschen Papier, jeder Form und Größe, wie er ihn gerade vorfand, genügte, wenn es Freunden und Bekannten galt. Christliche Weisheit und Herzlichkeit, mit einer klugen Umsicht, nicht mißverstanden zu werden, oder einen Dritten nicht etwa zu verlegen, nebst einem heitern Humor zeichnen Sailer's Briefe aus; eine besondere Liebhaberei hatte er darin, sich eine große Zahl Siegel mit allerlei christlichen Emblemen, z. B. einer Kornähre mit dem Worte „Resurgemus“, stechen zu lassen, wovon allemal eines oder zwei so lange als Lieblingsiegel galten, bis sie wieder von neuen verdrängt wurden. — Hier einige kurze Briefe von Sailer als Beispiel.

1) Sailer, in den Ferien in Wernigerode, schreibt: „An die lieben Schweizer Blum, Petermann, Schiffmann, Schwerzmann,“ die er auf einer Lustreise nach Salzburg wußte, den 26. Sept. 1807: „Ihr lieben Schweizer! Euer Schreiben habe ich im Harzgebirge erhalten. Ich sehe Euch in Salzburgergebirgen wallen und freue mich Eurer Freude. O könntet Ihr doch mit mir im großen Forste (Thiergarten) umherlaufen. — Ich habe es gern, daß Schweizer zusammenhalten und wünschte, daß alle Menschen Schweizer wären. Seid recht froh. Wer stets und gleich froh sein kann, hat alle seine Feinde in's Joch gespannt. Es ist in Landshut eine elende, böse Welt. Bewahret Euch rein davor! Apropos! Landshut ist überall mehr oder weniger. — Valete, amate, triumphate! Ich habe Euch alle und jeden sonderlich lieb, um Euret und Eurer Heimath und Eures Berufes wegen. Grüßet die andern Schweizer.“

2) „Wernigerode, vom 18. Okt. 1807.“

„Dilectissimi Helveti! Eure Briefe haben mich auch diesmal im Harzgebirge richtig gefunden. Eure Liebe zu mir, Eure Arbeiten, eure Freuden, und was Ihr mir geschrieben habet, Alles ging lieblich in mein Herz ein. Wir wollen das neue Schuljahr ein rechtes Saatjahr sein lassen, damit wir einst die schönsten Früchte der Weisheit einerntden mögen.“

„Die Weisheit ist zwar nur in Gott daheim, aber sie streckt ihre Zweige herab bis in die Tiefe des Menschenherzens, und wer das Zweiglein in sich aufnimmt, wird selbst ein Baum der Weisheit, von dem einst die Völker die Frucht des ewigen Lebens genießen mögen.“

„Ihr seid mir Euret — und um des Volkes willen, das Euch gesandt hat, um der Weisheit halber, die in Euch reifen muß, unaussprechlich lieb, und da ich die

„Gefahren kenne, denen Euer Alter, Euer Verstand, Euer Herz ausgesetzt ist, so kann es der Liebe nicht fehlen am Stoffe der Arbeit.“

„Trauet es mir nur Alle zu, daß ich nicht Euer Lehrer, sondern Euer Mitzögling der Wahrheit, nicht Euer Anführer, sondern Euer Mitwaller zum Ziele sein will.“

„Dann wird Gott Euch so viel geben, daß Ihr nicht genug nehmen könnet — auch von Euerm Freunde J. M. Sailer.“

„Bis ich komme, löset mir die Frage bestimmt auf: Was ist für ein Unterschied

zwischen Mystik und Philosophie?

zwischen Philosophie und Kirche?

zwischen Kirche und Gewissen?“

3) An den in die Schweiz zurückgekehrten Schüler Schiffmann im Priester-Seminarium in Luzern — vom 21. Januar 1809:

„Dilectissime Schiffmann!

„Du hast mir die Sache recht lebendig gemalt; ich danke dir. Es war mir nie bange für Euch, für dich. Indes höre ich überall mit Freude, daß Euerer geistlichen Vorsteher mit Euch Allen vorzüglich zufrieden sind. Hast du Hoffnung, bald ausgeweiht zu werden mit Floriano? Ich freue mich, wenn Ihr zwei als Prediger auch bald auftreten werdet!

„Ich habe dich herzlich lieb und du stehst auf der rechten Bahn. Grabe nur wie bisher im Innern, du wirst in dem Bergwerk nie fertig werden.“

„Ich grüße Euch alle vier. Hebet und stüzet einander. Es muß das Eine Vaterland, die Schweiz, und die Eine Religion und die gemeinsame Bildung ein Trippelband um Euch schlingen — bis in den Tod; denn ohne diese Eintracht könnet Ihr nicht das Göttliche so sicher, so kräftig gründen, wie Ihr sollt, und wie es hohe Noth ist.“

„Grüße deine Eltern und Geschwistern und Dunkel in meinem Namen. Gott mit dir, Euch Allen und Euerm Freund E.“

4) An Denselben vom 8. April 1810:

„Endlich, liebster Schiffmann, kann ich dir eine Zeile schreiben. Was du an Menschen erfährst, ist, insofern du es an dem Prüfstein der geistlichen Anschauung (spiritualis homo omnia spiritualiter dijudicat, animalis animaliter) prüfest,

1. eine neue Offenbarung,
2. eine neue Erziehung,
3. eine neue Bewährung — für dich!

„Was dir in Gottes Wort dunkel war, wird dir

„offenbart. Was ungebildet in dir lag, wird gebildet, was dir gewiß war, eine neue lichte Bestätigung. Arbeite nach deinem Plane fort . . . und wenn ich dich sehe, wollen wir es mit einander durchgehen. Gott mit dir, du Treuer u. s. f.“

Schriftliche Aufgaben mußten die Schweizertheologen in Landshtut fortwährend verfertigen. Diese ging Sailer fleißig mit ihnen durch; hatte es aber gern, wenn das in den Vorlesungen Erlernte und durch Lektüre Erworbene in diesen Arbeiten möglichst benützt und angebracht wurde, damit er daraus die Achtsamkeit und den Fleiß des Schülers ermesse.

Betrachten wir zum Schlusse Sailer noch als Meister an seinem Schreibtisch. Wenn Sailer komponirte und recht ernstlich im Arbeiten begriffen war, da war es eine rechte Freude, ihm zuzusehen. Der lange, mit Schriften und Büchern überladene Tisch war gegen die Mitte insoweit ausgeräumt und die Bücher und Schriften rechts und links, wie die Wellen des rothen Meeres beim Durchpaß der Israeliten so weit weggeschoben, daß zur Rechten das Tintenfaß und die Federn, zur Linken die große, tiefe, offene Papierschachtel mit Streusand angefüllt, in deren Mitte ein ganzer Bogen Papier aufgeschlagen Platz hatten. Da saß Sailer hart am Tische, mit geschlossenen Augen, in den runden, gepolsterten Armjesseln ganz zurückgelehnt. War es in ihm klar und er endlich mit sich selbst einig geworden, ergriff er die Feder und tauchte sie tief in's Tintenfaß, und ohne die Augen aufzuschlagen oder sich auch nur etwas vorwärts zu biegen, fuhr er wie mit einem Malerpinsel in die Kreuz und Quere über den ganzen Bogen weg, oben und unten und seitwärts allerhand Schnörkel, Klammern und Striche einschaltend — so lange, bis er gewahrte, daß mit den wenigen Zeilen der Bogen übermalt sei. Darauf langte er mit der linken Faust in die weite Schachtel und des Streusandes eine Fülle erfassend, bedeckte er damit das Geschriebene; faßte hierauf die zwei nähern Ende des Bogens, hob sie und schob so den Ueberfluß des Sandes von sich weg auf den Tisch, kehrte hierauf den Bogen (oft verkehrt) um und schrieb fort wie oben, die nicht geringe Mühe des Auseinandersetzens der Hieroglyphen dem dieser kundigen Abschreiber überlassend.

In altissimum euectus caelestium consessum vivat
aeternum beatus.

* * *

Nachschrift. Als Nachtrag zu Sailer's Bild, Streben und Leben lassen wir hier ein Verzeichniß seiner Schüler aus der Schweiz folgen; dasselbe macht keineswegs auf Vollständigkeit Anspruch, wohl aber darauf, daß es zu einem vollständigeren Verzeichniß Anlaß gebe:

Ungefähre Angabe

der Schüler des Professor Sailer, nachherigen Bischofs von Regensburg, aus der Schweiz.

Erste Periode. Auf der Universität Dillingen von 1784—1794 und nachhin bei Sailer's Entfernung von seiner Lehrstelle bei ihm Privatunterricht erhaltend in München und Ebersberg:

Karl Meyer von Rüschacht, Kt. Schwyz, starb als Pfarrer von Meggen, Kanton Luzern. †

Josef Balthasar von Luzern, Pfarrer in Rothenburg, nachher Kammerer und Pfarrer in Nuswil. †

Ein früh verstorbener Bruder des Ministers Meyer von Schauensee von Luzern, von dem uns nichts Näheres bekannt ist. †

Anton Brunner von Eich, Kt. Luzern, Pfarrer in Triengen, Krankheits wegen resignirend und Kaplan in Nuswil, nachhin Regens im Priesterseminar in Luzern, starb als Pfarrer und Kammerer in Rothenburg. †

Franz Xaver Rusconi von Luzern, Kaplan in Rothenburg, Professor der Rhetorik in Luzern, stirbt dort als Chorberr im Hof. †

Brandenberg, Studienpräsekt in Zug. †

Leonz Füglistaller von Jonen, Kt. Aargau, zuerst Professor in St. Gallen, dann Professor der Physik, der Theologie und Studienpräsekt in Luzern, zwischenhinein Kanzler beim apostolischen Vikar Göldlin in Münster, Chorberr und nachhin insulirter Probst im Hof zu Luzern. †

Zweite Periode. Sailer lehrt 1799 auf der Hochschule Ingolstadt und übersiedelt mit ihr 1800 nach Landshut.

Josef Widmer von Hochdorf, Professor der Philosophie, nachhin der Theologie und Chorberr in Luzern und Domkapitular des Bisthums Basel. Von der Professur entfernt, Chorberr und nachhin Probst in Münster. †

Alois Gügler, schon als Diakon Professor der Exegese, nachhin zugleich der Pastoral und Chorberr im Hof zu Luzern. †

Josef Schindler von Luzern, Kaplan in Rothenburg und Meggen, stirbt als Konventual in Engelberg mit dem Namen P. Berchtold. †

Martin Wyssing von Luzern, Kaplan in Hochdorf, Leutpriester und Dekan in Sempach, starb als primitiver residirender Domkapitular in Solothurn. †

Schiffmann von Luzern, Pfarrer in Altishofen, Dekan des Kapitels Willisau und Domherr des Bisthums Basel.

Josef Blum von Reiden, Kaplan und Kapitelssekretär in Hochdorf.

Johann Baptist Schwergmann von Meienkappel, Kt. Zug, starb jung am Nervenfieber als Pfarrer von Aegeri. †

Johann Evangelist Petermann von Meyerskappel, Kt. Luzern, Pfarrhelfer in Willisau, Pfarrer in Dagmersellen, Leutpriester in Münster, stirbt als Sextar und Pfarrer in Richenthal. †

Michael Höltschi von Aesch (1807 in Landshut), Kt. Luzern, stirbt als Kaplan und Sextar im Gormund. †

Jakob Bossart von Zug, studirt, von München kommend, 1808 in Landshut, früher Professor und Präsekt in St. Gallen, ist bischöflich-basel'scher Domkapitular, bischöflicher Kommissar und Pfarrer in Zug.

Alois Bock aus Sarmenstorf, studirt 1807 in Landshut, Hofmeister beim französischen Ministerresidenten Talleyrand, katholischer Pfarrer und Dekan in Narau, Domdechant in Solothurn.

Keller aus Rorschach. (Nähere Lebensverhältnisse desselben sind uns unbekannt.) †

Untersander von Rorschach, Pfarrer in Schänis, ist Pfarrer in Rorschach.

Zneichen, Leonz, Professor, stirbt früh als Leutpriester in Root, Kt. Luzern. †

Kaufmann, Melchior, Kt. Luzern, Professor der Syn-tag, Rhetorik, Dogmatik, Chorberr im Hof, Domkapitular, bischöflicher Kommissar und insulirter Probst in Luzern. †

Schlumpf, Melchior, Dekan und Pfarrer in Steinhäusen, Kt. Zug, früher Professor in Luzern, Mitbegründer der Schweiz. Kirchenzeitung.

Estermann, Xaver, Professor der Exegese, nachhin Pfarrer und Dekan in Großwangen, Kt. Luzern, — nunc exul Modenæ.

Benz, Josef, der ältere. Auf ihn folgte sein Nepot als Pfarrer von Hildisrieden, Kant. Luzern, wo beide starben. †

Egli, Jost, Pfarrer und Kammerer in Root, Kant. Luzern.

Zuch, Christophorus, von Rapperschwil, gestorben als Professor der Moral und Chorberr in Luzern. †

Sigrift, Georg, von Luzern, Domherr und Pfarrer in Birnistorf, Kt. Aargau.

Sigrift, Josef, Pfarrer und Kammerer in Nuswil, Kt. Luzern. *)

*) Nebst den Genannten haben noch einige andere Schweizergeistliche in späterer Zeit bei Hrn. Sailer in Landshut Theologie gehört, so z. B. H. Kanzler Stadlin von Zug, Pfarrer Meyer von Welschenrohr, Kant. Solothurn, Abbe Meyer von Olten, Kant. Solothurn, †; Pfarrer J. Lury von Kappel, Kant. Solothurn; Kemund, Prof., Kt. Solothurn; Beutler, Pfarrer von Sarmenstorf, Kt. Aargau; wir kennen jedoch die Hochw. H. Schüler Sailer's aus der spätern Epoche weniger genau und würden für Vervollständigung des Verzeichnisses verbindlich sein. Die Red.

Kirchliche Nachrichten.

*(Mitgeth.) Noch immer mühen sich einige ultraradikale Blätter ab, die öffentliche Meinung und besonders die Regierungen gegen Monsignor Bovieri, Repräsentanten des hl. Stuhls in Luzern, aufzustacheln und sich an das Schlepptau des Freiburger Confédéré zu binden, welcher bekanntlich dem päpstlichen Geschäftsträger wegen seinen Protestationen die Pässe geben wollte. Ob schon wir die hohen Regierungen der Schweizerkantone für zu klug halten, um unter den obschwebenden Verhältnissen zu einem solchen Gewaltakt gegen die apostolische Nuntiatur zu schreiten, so ist es dennoch nothwendig, die öffentliche Meinung gegen solche Invektiven zu warnen. Monsignor Bovieri, dessen friedfertige Gesinnung der gesammten Schweiz bekannt ist, handelte gegenüber den Staatsbehörden nicht anders, als wie es ihm seine Pflicht strenge gebot. Der hl. Stuhl hat die Aufgabe, die Rechte und die Wohlfahrt der kath. Kirche zu wahren und das Kleinod des Glaubens und der Disziplin unverletzt den künftigen Generationen zu überliefern. Wenn nun in einem Lande, sei es von der Staatsgewalt oder auch von einzelnen Geistlichen oder Laien, dieser kirchlichen Einheit und Wohlfahrt Gefahr droht und eine wesentliche Einbuße geschieht, da muß der Pabst und in seinem Auftrag der päpstliche Abgeordnete nach Umständen vermöge seines hl. Amtes warnen, mahnen, protestiren und alle Mittel der Ueberzeugung anwenden, um die Gefahr abzuwenden und die Einbuße gutzumachen. Wenn somit in neuester Zeit Monsignor Bovieri zu wiederholtenmalen die Bundesbehörden zu Handen einzelner Kantonalregierungen mit Notizen und Protestationen behelligte, so hat er dadurch nur gethan, was ihm die Pflicht zur hl. Aufgabe setzte, und kein Vernünftiger, sei er Katholik oder Protestant, wird hierin einen Grund zum Tadel sehen, im Gegentheil, wenn er es nicht gethan, dann wäre Anlaß zum Tadel gegeben. Sei man also gerecht und suche man, statt Rom zu tadeln, vielmehr keinen Anlaß zu geben, von Rom getadelt werden zu müssen.

Schweiz. † **Diözese Lausanne-Genf.** Aus Freiburg wird dem „Echo du Montblanc“ geschrieben: Msgr. Marilly hat Vorschläge gemacht, die unsere Regierung in nicht geringe Verlegenheit bringen; denn dieselben sind so versöhnlicher Natur, daß ihre Zurückweisung der ganzen Diözese und der katholischen Welt die gouvernementale Unehrllichkeit und Ungerechtigkeit handgreiflich beweisen würde. Der Bischof ist in seinen Concessionen so weit gegangen, daß es unmöglich ist, dieselben auch nur mit einem Anscheine von Recht zu verwerfen. Hr. Julian Schaller

und Consorten sind entschlossen, unsern Bischof nicht zurückzuberufen. Die Deceinberwahlen des Jahres 1856 könnten unsere Lage verbessern; allein man droht uns mit einer „Tessinade.“

† **Diözese St. Gallen.** Durch Bemühung des seelen-eifrigen Hochw. Hrn. Vinden in St. Gallen ist nun darselbst auch ein Verein von Jünglingen errichtet worden und greift heilbringend ein in das jugendliche Leben in und um die Hauptstadt.

† **Italienische Diözesen.** Ueber die Konferenzen, welche zwischen den Regierungs- und Klerus-Abgeordneten gewaltet, vernimmt man nun folgende Details: „Die Deputation des tessinischen Klerus hat folgende Ansuchen gestellt: 1) Es möchten beim hl. Stuhl die nöthigen Unterhandlungen wegen eines nunmehr von dringender Nothwendigkeit verlangten Konkordats eingeleitet, zu diesem Zweck einer oder zwei Abgeordnete an den heiligen Stuhl ernannt und mit den geeigneten Vollmachten versehen werden. 2) Es möchte das politisch-kirchliche Gesetz vom 24. Mai 1854 suspendirt oder vielmehr zurückgezogen werden. Diesen beiden Begehren war die Versicherung beigefügt, daß der tessinische Klerus sich unverzüglich an die Bischöfe von Como und Mailand wenden werde, um auch sie zu wirksamen Bemühungen für den Abschluß eines Konkordats zu vermögen. Der Staatsrath ertheilte hierauf der Abordnung folgende schriftliche Antwort: Die Regierung weiß die Gesinnungen zu schätzen, welche die Hochwürdigsten Betenten sowohl in ihrer Einlage, als durch den Mund ihrer Abgeordneten in den vorläufigen Konferenzen ausgesprochen haben; sie wird nicht ermangeln, dem Großen Rathe die ihr vorgelegten Wünsche laut erhaltenem Auftrage zur Kenntniß zu bringen. Da überdieß und ebenfalls in Folge speziellen Auftrags des Großen Rathes die Regierung über den Anschluß des Kantons Tessin an eines der schweizerischen Bisthümer unterhandeln soll, ein Gegenstand, mit dem sie bereits beschäftigt ist, so darf man hoffen, die bezüglichen Unterhandlungen werden einen günstigen Anlaß bieten, um auch diejenigen Wünsche des tessinischen Klerus einer einläßlichen Würdigung zu unterwerfen, die sich mit dem öffentlichen Wohl der Republik vereinigen lassen.“ — Staatsrath Bionda stellte ferner an die abgeordneten Geistlichen die Frage, was der Klerus von der beabsichtigten Trennung von den lombardischen Diözesen halte. Es sei ihm hierauf geantwortet worden, man könne auf diese Frage nicht eintreten, halte aber dafür, daß eine solche Trennung viele und sehr bedeutende Uebelstände mit sich führe. Als solche wurden dann speziell angeführt: 1) Verschiedenheit der Sprache; 2) größere Entfernung des Bisthumssitzes, während doch die dermalige schon sehr zu be-

Klagen sei; 3) Verlust verschiedener Begünstigungen und Freiplätze für studirende Theologen; 4) vermehrte Unkosten für den Kanton, der dem neuen Bischof, welcher die Seelsorge über so viele neuen Gemeinden übernehme, ein angemessenes Honorar aussetzen müßte.

† **Diözese Basel.** — * **Solothurn.** Die in Luzern versammelte „Gemeinnützige Gesellschaft“ erhielt eine Zuschrift von Hochw. Hrn. Pfarrer Bossard in Günsberg, Kant. Solothurn, in welcher dieselbe aufgefordert wurde, eine Rettungsanstalt für entlassene, verwahrloste Kinder der katholischen Schweiz zu gründen, ähnlich wie eine solche für die protestantische in Bächteln bei Bern existirt. Wir kennen die Bächteln-Anstalt nicht und können daher nicht beurtheilen, inwieweit die Gründung einer ähnlichen Anstalt für katholische Kinder entsprechen würde; aber das wissen wir, daß die Zahl der Verbrecher unter der Jugend sich jährlich leider mehrt und daß daher auf Abhülfe und zwar auf gründliche Abhülfe gedacht werden muß, und daß es daher Pflicht ist, namentlich der Erziehungsbehörden, zu untersuchen, woher die traurige Erscheinung kommt, daß es in der Schweiz gegenwärtig so viele Kinder-Verbrecher gibt? — Bei diesem Anlasse heben wir noch heraus, daß man scheint, auch auf freisinniger Richtung zur Erfahrung zu gelangen, daß paritätische Anstalten für verwahrlosete Kinder nicht entsprechen; Mischanstalten entsprechen aber für nichtverwahrlosete Kinder noch weniger und wir hoffen, daß man es in Zukunft den Katholiken weniger verargen wird, wenn sie sich mit Nachdruck gegen paritätische Schulen aussprechen.

— **Luzern.** (Brief v. 24.) Die vom Großen Rath bezüglich des Armenwesens niedergesetzte Silber-Kommission hat die Pfarrgeistlichkeit um ihre Ansicht über den Armengesekentwurf angehen lassen. Wir können diesen Schritt nur loben, denn gewiß ist Niemand so geeignet, über die Uebelstände und die Abhilfsmittel der Armut und der Armen Aufschlüsse zu ertheilen, wie die Pfarrgeistlichen; wir erwarten daher auch, die Hochw. Geistlichkeit werde diese Anregung mit allem ihr gebührenden Ernst zur Hand nehmen, und durch gründliche Beantwortung ihr Scherflein zur glücklichen Lösung dieser Lebensfrage beitragen.

Vor der Hand sehen wir mit Vergnügen, daß mehrere Gemeinden unseres Kantons zur Einführung der „Waisen-Schwestern“ schreiten. Bereits wirken die Theodosianer-Schwestern in den Waisenanstalten der Hauptstadt Luzern und der Gemeinde Hochdorf; dieser Tage haben auch die Gemeinde Hohrain und die Gemeinde Dagmersellen die Berufung der Schwestern beschlossen. Gewiß gewähren die weiblichen Orden für Pflege der Armen, der Kranken, der Waisen etc. die geeignetsten und zugleich die

wohlfeilsten Personen, und den Gemeinden kann nur Glück gewünscht werden, wenn sie auf diesem Wege abhelfen.

Es läßt sich überhaupt die Frage aufwerfen, ob es nicht an der Zeit wäre, irgend ein großartiges, durchgreifendes Institut in den Kanton Luzern zu verpflanzen, um von diesem Mutterhause aus für die Armen-, Waisen- und Kranken-Pflege in den einzelnen Gemeinden zu sorgen? — Wären die Räumlichkeiten des aufgehobenen Klosters St. Urban nicht zu einem solchen Mutterhause geeignet? — Könnten sich nicht vielleicht Kirche und Staat, Geistliche und Weltliche, Konservative und Liberale die Hand reichen zur Gründung eines solchen Mutterhauses in St. Urban, und durch ein solches Werk der christlichen Nächstenliebe zugleich den Frieden für und unter sich durch Gottes Gnade finden?

— † (Brief v. 26.) Sie werden bereits vernommen haben, daß in einige Waisenhäuser die Schwestern des P. Theodos berufen wurden zur allgemeinen Zufriedenheit. Auch die nach Cham übergesiedelten Schwestern des aufgehobenen Baldegger-Instituts erhalten sich fortan und setzen ihre Wirksamkeit an Schul- und Waisenanstalten in lobenswerther Weise fort. Im Kanton Luzern halten sie gegenwärtig noch die Töchter Schulen von Hochdorf und Root und in Emmen und Inwyl befinden sie sich in den dortigen Waisenanstalten. Wir können fortan nur bedauern, daß das Institut von Baldegg nicht fortexistirend gelassen worden, es hätte namentlich für den Kt. Luzern eine große Wirksamkeit erhalten können. Wir geben jetzt die Hoffnung noch nicht auf, daß es wieder gelingen könnte, dasselbe zu eröffnen. Man sollte nur irgend einen Versuch dafür machen und etwaigen Anforderungen nicht entgegen sein, denen man vernünftiger Weise nachkommen könnte und welche die innere Einrichtung des religiösen Institutes nicht stören würden. Die weltlichen Behörden sollten es immer mehr begreifen können, daß sie, vorzüglich zu gegenwärtiger Zeit, für den Staat von großer Oekonomie und Gemeinnützigkeit sich erzeugen.

— [Ehrenrettung für kirchlich gesinnte Versfolgte.] Es war im Mai 1848, als das Statthalteramt Willisau 5 Landjäger nach Ettiswyl abordnete, um dort einige Mitglieder der Kirchenverwaltung zu arre- tieren und wohlverwahrt auf das Schloß zu führen. Unter diesen Verhafteten befanden sich die H. alt-Amts- statthalter Künzli von Ettiswil, alt-Amtschreiber Studer und alt-Richter Hunkeler in Getttau. Durch Transport in Willisau angekommen, wurden die Verhafteten von dem versammelten radikalen Pöbel daselbst mit Hohn gelächert, Lagenmusik, expreß beschworen angeordnetem Kloßengeläut und Verwünschungen etc. empfangen, und in die Kerker eingeschlossen. Dabei waren dieselben

heitern Gemüths, wohl wissend, daß keine Schuld auf ihnen liege, aber dennoch wohl ahnend, warum man sie eingesperrt habe. Nach drei Wochen, während welchen im Kanton die Abstimmung über die Klösteraufhebung stattfand, wurden sie aus dem Verhaft entlassen. Sie verlangten nun sofort vor den Richter gestellt zu werden. Ungeachtet aller Mahnungen an das Statthalteramt wollte es nicht vorwärts gehen, und als Hr. alt-Amtschreiber Studer Einsicht in die Untersuchungsakten verlangte, gab man ihm vor, dieselben seien vermißt; und die Amtskanzlei war blöde genug, solche Ausrede urkundlich zu bezeugen. Als endlich die Titl. Justizkommission für ernstliches Einschreiten gegen das Statthalteramt angegangen wurde, gab es Luft, die Untersuchungsakten kamen glücklich wieder zu Vorschein, und wirklich es wäre Schade, wenn sie verloren gegangen wären, etwas Ähnliches ist sicher nirgends zu finden. Die Akten sind überschrieben mit „Reaktionsversuch und Aufreizung.“ Aus dem Vielen, was in diesen Akten vorkommt, hebe ich nur Eines namentlich hervor, welches aber stark genug ist, auf das Uebrige zu schließen. Das Statthalteramt schrieb an die Polizeidirektion in Luzern wörtlich Folgendes: „**Wünschenswerth und von guten Folgen würde es sein, wenn Stoff gesunden werden könnte, gegen die Verhafteten Spezialuntersuchung erkennen und sie Ihnen gefänglich einliefern zu können.**“ Ein liebloser, häßlicher Wunsch fürwahr! Die Beklagten appellirten das diesfällige Urtheil des Bezirksgerichts Willisau, und das hohe Obergericht sprach dieselben von Schuld, Strafe und Kosten frei, und verfallte den Fiskus zur Entschädigung der Appellanten. Nehme das Statthalteramt und der Pöbel in Willisau (sagt die Luz. Btg. und wir fügen bei, der Pöbel allwärts) hieraus eine heilsame Lehre für die Zukunft!

— *Basel. Es besitzen zwei Gebrüder Iselin eine sehr große, neu aufgebaute Fabrik im Schwarzwalde. Sie sind beide Protestanten aus Basel. Bei der Durchreise des Hochw. Hrn. Bischofs von Straßburg wurde dieser von dem ältern Bruder Iselin ersucht, die neue Fabrik — einzussegnen. Der Hr. Bischof entsprach mit Freude diesem Ansuchen und segnete die Fabrik nach dem römischen Rituale feierlich ein. Sowohl die beiden Fabrikherren, als auch die Aufseher und sämtliche Fabrikarbeiter wohnten der Einsegnung in stiller Erbauung bei. Nach derselben hielt der Hr. Bischof an die Versammlung eine Anrede über die Worte: „An Gottes Segen ist Alles gelegen.“ Hr. Iselin dankte dem Bischofe mit Nührung und bewies ihm die größte Ehrfurcht.

— Im laufenden Sommer ist in der Schweighauser'schen Buchhandlung dahier erschienen: „Die Gegenre-

formation in den ehemaligen Vogteien Zwingen, Pfesingen und Birseck, des antern Bisthums Basel am Ende des sechzehnten Jahrhunderts. Aus den Akten dargestellt von Jakob Burckhardt, Antistoz.“

Ausland. Rom. Am 9. Sept. ist Monsignor Valenziani mit der päbstl. Ratifikation des Konkordats von Rom nach Wien abgereist.

— 17. Sept. Der heil. Vater hat einen französischen Priester, der sich seit zwanzig Jahren mit dem opferwilligsten Eifer der Pflege der Armen und Kranken Roms gewidmet, zum Ehrenkammerer ernannt. Es ist dies Abbe Joannin, Prior des großen Hospitals zum heil. Geiste, gekannt und gesegnet von den Vielen, welche die weiten Säle dieser großartigen Anstalt bewohnen. Nichts, weder die Seuche noch die Republik, die noch unmenschlicher als die Cholera hauste, konnte seinen Muth und seine Geduld ermüden. Derselbe hat sich deßhalb den allgemeinen Dank und die Hochachtung der Bevölkerung erworben und Pius IX. hat indem er ihm den Titel eines Ehrenkammerers verlieh, mehr noch die Armen und Kranken belohnt, als den, der ihr Diener und Freund geworden ist. — Das „Univers“ glaubt die von der „Kölnischen Btg.“ gebrachte Notiz von einer neuen Lebensgefahr, die der heil. Vater überstanden, für eine bloße Erfindung erklären zu können, da seine römischen Korrespondenten dieser Sache mit keinem Worte erwähnten.

Spanien. Der Bischof von Barcelona hat aus seinem Exile in Carthagena ein Schreiben an die Königin gerichtet, in welchem er die in der letzten Zeit in den Tagesblättern und Broschüren enthaltenen Beleidigungen des Pontifex Maximus und der katholischen Kirche in Spanien zurückweist. Dem Schreiben sind die fraglichen Schriftstücke selbst als Beweisurkunden beigelegt. Nachdem der Bischof von den „monströsen und abscheulichen Dingen“ gesprochen, die in den von ihm gemeinten Blättern erzählt würden, und zu deren Widerlegung es weiter Nichts bedürfe, als daß man sie einfach erwähne, sagt er: „Was sind die Katholiken ohne den Papst? Wessen Langmuth und Milde ist größer, als die Langmuth und Milde Dessen, den Gott seiner Kirche zum Haupte gegeben hat? — Wie kann man einen Klerus verläumden, dessen Entfagung und Nächstenliebe bis zum Heroismus sich steigert, wenn er sein Leben für seine Brüder dahingibt? Gehört wohl ein großer Muth dazu, um die Scenen abscheulicher Barbarei, deren Zeugen andere Völker waren, auch bei uns aufzuführen? . . . Madame, wenn die göttliche Vorsehung Geißeln, wie die, von denen wir heimgesucht werden, zuläßt, so ist es Pflicht eines jeden guten Katholiken, Gott

zu bitten, daß er in seiner Barmherzigkeit uns mit seinem heiligen Lichte erleuchte, daß wir die uns drohende Gefahr erkennen und dadurch aus dem Schiffbruche uns retten. Der Bischof bittet für Alle, er bittet den Gott der Barmherzigkeit, die Religion bei uns erhalten und vermehren zu wollen und uns durch die Macht des Wortes „Unum ovile et unus pastor“ einigen zu wollen. Deshalb bittet er Ihre Majestät auf das Eindringlichste, dieser Wuth eines Theiles der Presse ein Ende zu machen, damit sie in ihrer Gesamtheit, entsprechend den edlen und frommen Wünschen Ihrer Majestät, dazu beitrage, die Verbindungen mit unserm hl. Vater, dem Papste Pius IX., dem Statthalter Jesu Christi, dem Mittelpunkte der Einheit und dem allgemeinen Lehrer, außerhalb dessen Gemeinschaft kein Heil ist, wieder herzustellen.

Frankreich. Eine sehr interessante Bekehrungsgeschichte des Hrn. David Richard vom protestantischen zum hl. kathol. Glauben ist in französischer Sprache verfaßt erschienen in Hagenau. Der Bekehrte ist Vorstand der Irrenanstalt in Stephansfeld und hat sein Glaubensbekenntniß in die Hände des Hochw. Bischofs Räß von Straßburg abgelegt. Auf Verlangen des Hochw. Bischofs stellt er nun in Form eines Briefes an Hochselben seine Motive, Veranlassung und Kämpfe u. seiner Bekehrung dar.

Für die durch das Erdbeben beschädigten Kirchen des Walliserlandes sind uns eingegangen:

Uebertrag von Nr. 38 d. K.-Ztg. Fr. 406	—
Von U. W.	10
Von B.	1
Von B. V. in Baden *)	10
Summa bis heute Fr. 427	—

Solothurn, den 28. September 1855.

Die Redaktion der Schweiz. Kirchenzeitung.

*) Laut Brief sollten es Fr. 20 sein; es befanden sich aber nur Fr. 10, nämlich zwei Fünffrankenstücke in demselben.

Personal-Chronik. Ernennungen. [Aargau.] Den 20. Sept. wurde der Hochw. Hr. Gregor Meng, Pfarrer und Sextar in Muri, zum Dekan des Kapitels Mellingen ernannt, nachdem der kurz zuvor gewählte Hochw. Hr. H. L. Huber, Pfarrer und Sextar in Billmergen, resignirt hatte. — [Bern.] Hochw. Hr. Abbé Velet, Feldpater in Neapel, ist zum Pfarrer von Grand-Fontaine im Jura ernannt. — [Appenzell.] Der Wehenrath von Appenzell J. Rh. hat an die Stelle des resignirenden Herrn Pfarrers Jakob Bonifaz Klaus zu Haslen zum Pfarrer daselbst erwählt den Hochw. Hrn. Curat Dürig in der Schwendi gleichen Kantons, und zum Kaplan in Oberegg den Hochw. Hrn. Matter aus Uri. — [St. Gallen.] Hr. Oswald, kathol. Pfarrer in Aarau, ist zum Religionslehrer und Aufseher der Kantonschule in St. Gallen ernannt.

Priesterweißen. Den 22. Sept.: Hochw. Hr. J. Dominik Henry von Dampheux, Professor in Bruntrut.

† Todesfälle. [Solothurn.] In der Nacht vom 27. auf den 28. Sept. starb zu Solothurn der Hochw. Hr. Kaplan Ludwig Bieler im 62. Altersjahr. Durch seinen Tod hat sowohl die Pfarngemeinde von Solothurn, als das Domstift den schmerzlichsten Verlust erlitten.

Kirchliche & literarische Anzeigen.

Vakante Pfründe und Lehrerstelle.

Die immer noch vakante St. Jakobshilfspfründe, verbunden mit der Lehrerstelle der deutschen Sprache an unserer höhern Bürgerschule wird anmit wiederholt zur freien Bewerbung ausgeschrieben.

Die wöchentliche Schulzeit beträgt 12 Stunden und der Jahresgehalt (ohne Messengelder und andere Accidentien) Fr. 1000 nebst freier Wohnung.

Allfällige Aspiranten auf diese Stelle wollen sich spätestens bis am 6. künftigen Monats beim Tit. Stadtpräsidium, Hochg. Herrn Landammann Vossard, anmelden und gleichzeitig ihre Schul- und Sittenzeugnisse einsenden.

Zug, den 15. Sept. 1855.

Kanzlei des Stadtrathes.

Pensionat des Collegiums von Bruntrut.

Diese Anstalt hat zum Zweck, eine tugendsame und solide Erziehung zu ertheilen, indem Geist und Herz der Jünglinge gebildet werden. Da die Religion die Grundlage der Erziehung ist, so wird der Religionslehre die größte Wichtigkeit beigelegt; man ist nach Kräften bemüht, die Jöglinge zur Liebe und zur Uebung der Pflichten, die sie auferlegt, heranzubilden.

Die Aufsicht dehnt sich auf jede Lebensthätigkeit aus, um den Fehlern zuvorzukommen und die Schüler an Ordnung und Wohlstand zu gewöhnen. Die Schüler werden in ihrer Arbeit geleitet und durch verschiedene Mittel des Wettstreits ermuntert.

Unterricht.

Die Jöglinge des Pensionats besuchen die Kurse des Collegiums. Der Unterricht ist in drei Abtheilungen eingetheilt:

1) Die wissenschaftliche Abtheilung, regelmäßig auf zwei Jahre vertheilt, umfaßt die Philosophie, die Mathematik, die Physik, die Chemie und die Naturgeschichte.

2) Die literarische Abtheilung in einem Zeitraum von sechs Jahren schließt in ihren Kreis die französische, lateinische, griechische und deutsche Sprache, die Geschichte und Geographie, mathematische und graphische Fächer.

3) Die Realabtheilung von drei Jahren umfaßt das Französische, Deutsche, Englische, die Arithmetik, die Buchhaltung, die Geschichte, Geographie, Physik, Chemie, Naturgeschichte, Calligraphie und Zeichnen. Nach dem dritten Jahr können die Jöglinge der Realklassen die Kurse des zweiten Jahrs der wissenschaftlichen Abtheilung besuchen.

Die Schüler erhalten im Collegium Unterricht im Gesang, in der Instrumentalmusik, im Turnen.

Ein physikalisches Cabinet, ein chemisches Laboratorium, mineralogische Sammlungen, ein botanischer Garten bieten den Schülern die Mittel dar, mit ebenso viel Interesse als Nutzen die physischen und Naturwissenschaften zu studiren.

Alle drei Monate erhalten die Eltern ein Zeugniß über die Ausführung, den Fleiß, die Fortschritte und den Stand der Gesundheit ihrer Söhne.

Um aufgenommen zu werden, hat der Jögling ein Sittenzeugniß vorzuweisen, wenn er anderswo eine Anstalt besucht hat; einen Taufschein beizubringen, ebenso einen Zmpfchein.

Er soll nicht über 16 Jahre alt sein. Der Preis der Pension für 10 Monate ist 400 Fr. [od. 187 Florin]: zur Hälfte Vorausbezahlung.

Für den Schulbesuch im Colleg werden außer jenem Betrag per Monat Fr. 4 bezahlt.

Die Kosten für Wasch-, Ausbesserung-, Briefporto-, Auslagen für Bücher und andere Schulgegenstände geschehen auf Kosten der Eltern. Das Pensionat übernimmt das Bettzeug, die Ueberzüge abgerechnet, gegen Fr. 5 per Semester zu liefern.

Die Bekleidungen, Tischzeug u. s. w. muß der Jögling mitbringen und es besteht darüber eine Ordnung über Gleichmäßigkeit; alle Gegenstände tragen die Nr. des Schülers.

Jöglinge, welche bei ihren Familien oder in Pensionen in der Stadt wohnen, können an den Studien und Recreationen im Pensionat Theil nehmen. Sie bringen diese Zeit unter den Augen ihrer Lehrer zu. Sie haben auch Theil an den Aufmunterungsmitteln [Preisen etc.], die bei den Internen in Uebung und genießen zum Theil die nämlichen Vortheile. — Die Entschädigung dafür ist Fr. 4 per Monat.

Eltern, welche weitere Aufschlüsse wünschen, wollen sich wenden an

A. M. Abbe l'Hoste,

Direktor des Pensionats in Bruntrut.